

Über falsche Internetangaben gestolpert

Mit einem neuen Stolperstein soll in Zossen an den jüdischen Rechtsanwalt Werner Robert Dalen erinnert werden

In der Stadt Zossen soll ein weiterer Stolperstein an einen jüdischen Mitbürger erinnern, der in der Nazizeit Opfer des Holocaust geworden ist. Obwohl einstimmig beschlossen, gibt's hinter den Kulissen Streitigkeiten.

Von Fred Hasselmann

ZOSSEN | Angeregt durch die Bürgerinitiative „Zossen zeigt Gesicht“, beantragt durch die Fraktionen SPD/Linke und Bündnisgrüne/FDP haben Zossens Stadtverordnete auf ihrer jüngsten Sitzung einstimmig der Verlegung eines Stolpersteins in der Nähe der Ampel Berliner Straße/Ecke Am Dammgarten zuge-

stimmt. Mit dem Stein soll an Werner Robert Dalen (1879–1942) erinnert werden. Der jüdische Rechtsanwalt und Notar ist seit 1932 in Zossen, Berliner Straße 15, tätig gewesen, so haben Recherchen von Kurt Liebau ergeben. Unter seiner Regie lief 2005 und 2006 das Projekt „Spurensuche – Jüdisches Leben in Zossen 1925 bis 1945“. Informationen über einst in Zossen lebende Juden waren dabei aus verschiedenen Quellen zutage gefördert worden.

Bürgermeisterin Michaela Schreiber (Plan B) hatte in der Diskussion um den Antrag erklärt, dass die Verlegung von

Stolpersteinen zum Gedenken an die Opfer des Holocaust „eine gute Sache“ sei, aber dennoch in jedem Fall geprüft werden müsse, „ob historisch alles seine Richtigkeit“ habe. Ihr wird nun von Petra Reinhard, Mitglied der BI „Zossen zeigt Gesicht“ vorgeworfen, dass sie nicht am 27. Januar an der von der BI initiierten Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus teilgenommen

hat. Für diesen Tag waren Infotafeln – auch über Werner Robert Dalen – angefertigt worden. Wäre die Bürgermeisterin oder eines ihrer Plan-B-Fraktionsmitglieder dabei

gewesen, hätte sie alle Informationen erhalten, so Reinhard gegenüber der MAZ. Michaela Schreiber selbst hatte an diesem Tag bereits am Vormittag mit dem Niederlegen von Kieselsteinen – in Anlehnung an ein Bestattungsritual der Israeliten – auf den Stolpersteinen am Marktplatz 16 und in der Berliner Straße 11 der jüdischen Opfer gedacht.

Eben jene beiden Adressen sind es auch, die Petra Reinhard weiteren Anlass zur Kritik geben. So moniert sie, dass im Internetauftritt der Stadt Zossen „trotz mehrfacher Hinweise der BI an den

Pressesprecher und an die Verwaltung“ falsche Angaben zu den Orten der Stolpersteinverlegung zu finden sind. „Denn zu lesen ist dort“, so Reinhard, „dass sie in der Berliner Straße 3 (Post) und am Marktplatz 19 (Fotodienst) an jüdische Mitbürger erinnern.“

Auf Anfrage der MAZ bestätigte der Pressesprecher der Stadt Zossen, dass er den Hinweis auf die falschen Hausnummern bei den Adressangaben erhalten habe. Axel Jürs bedauert das Versehen nach eigenen Worten umso mehr, als er ja selbst bei der Verlegung im Jahr 2008 dabei gewesen

sei und auch bei den seinerzeitigen provokanten Versuchen, die Stolpersteine vor dem Haus Berliner Straße 11 zu überdecken, aktiv und erfolgreich die Utensilien der Brauerei und des Verlags, die darüber gestellt worden waren, von diesen einziehen ließ. Wie Jürs gestern erklärte, habe er deshalb die Korrektur auch gleich vorgenommen, dabei aber offenbar einen Fehler beim Speichern der Daten gemacht. Die korrekte Version sei nun gespeichert und auch im Internetauftritt der Stadt zu sehen (zossen.de – Bürger – Bürgerinformationssystem).

Die BI „Zossen zeigt Gesicht“ will nun die Patenschaft und die Finanzierung für den neuen Stolperstein übernehmen und diesen beim Kölner Künstler Gunter Demnig in Auftrag geben.



Erinnerung an die jüdische Textilhändler-Familie Weinberg in der Berliner Straße 11. Ihr Leben endete in Theresienstadt und Auschwitz.



Erinnerung an die jüdische Familie Falk am Marktplatz 16. Die Falks wurden 1942 deportiert und in Auschwitz ermordet. FOTOS: F. HASSELMANN (2)